

manchmal in einem allzu günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Doch ist er immer noch objektiver als gewisse Europäer, die noch vor dreißig Jahren in den Chinesen nur ein untergeordnetes Volk von Halbwilden sahen und den „Weißen Mann“ als das höchste und vollkommenste Wesen der Schöpfung betrachteten.

FORTSCHRITTE IM QUELLENSTUDIUM DER MANDSCHU-GESCHICHTE

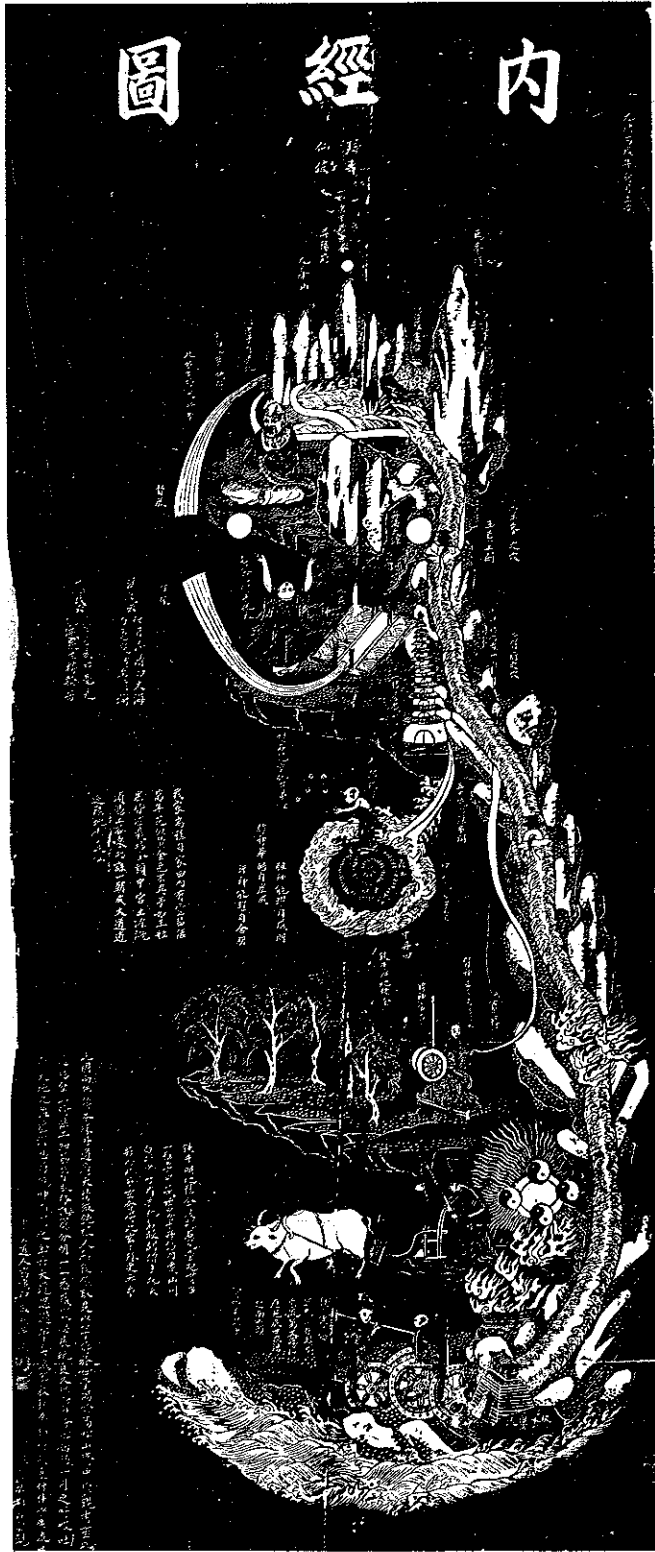
VON WALTER FUCHS, MUKDEN

Im Laufe der letzten drei Jahrzehnte hat die Chinakunde durch Erschließung neuer Materialien Anregungen und Fortschritte erfahren, wie sie bis dahin unbekannt waren. Zahllose Bodenfunde haben die Wege der alten chinesischen Kultur, ihre Verzweigungen, ihre Berührungen mit fremden Kulturen aufgedeckt und neue weite Horizonte eröffnet. Die wichtigsten Marksteine in dieser Entwicklung sind die Ausgrabungen in Ostturkestan und Funde in der Mongolei, die Orakelknochen aus Honan, die Han-Grabskulpturen aus Schantung, die Durchforschung der großen buddhistischen Höhlentempel in Nordchina, die prähistorischen Funde in N- und NW-China, die archäologischen Funde in der Mandschurei und Korea, die Bronzen von Sintscheng, die neu aufgefundenen Inschriften in Kitan- und Jucenzeichen u. a. mehr. Dazu erweiterte und belebte sich das literarische Forschungsgebiet außer durch die zentralasiatischen Fragmente durch zuverlässige Neuausgaben alter Texte, wie der Bo-Na-Ausgabe der Annalen, durch Wiederauffindung verloren geglaubter Werke, wie des mongolischen Tandschur, des mandschurischen Kandschur und großer Teile des Tripitaka in Si-Hia-Schrift, ferner durch Publizierung bisher verschlossener historischer Quellen, besonders der Mandschuzeit (1644—1912), durch Neubelebung des Studiums der Erzählungs-, Roman- und Dramenliteratur und der modernen Volkslieder- und Dialektforschung. Hand in Hand mit diesem Aufschwung ging in China eine Renaissance der einheimischen Sinologie, deren Arbeiter ihre Resultate oft in leider nur kurzlebigen Zeitschriften niederlegen; doch glücklicherweise ist dem gesamten Schrifttum seit 1926 in der Pekinger Staatsbibliothek und einigen anderen großen Provinzbibliotheken ein sicherer Hort entstanden.

Zu denjenigen Gebieten nun, auf welchen im Abendland das neue Quellenmaterial nur wenig Beachtung gefunden hat, gehören die Perioden der ausgehenden Mingzeit — Wende des 16. Jahrhunderts — und der frühen Mandschuzeit, des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Pioniere hier waren japanische Sinologen, wie Torajirō Naitō¹, Iwakichi Inaba², Sei Wada³, Hiroshi Ikeuchi⁴ u. a.; sie alle hatten den Vorteil, die 1905 von Naitō im Mukdener Palast entdeckten und photographierten authentischen Dokumente zur frühen Mandschu-Geschichte sowie die im 18. Jahrhundert nach Japan gelangten Kopien der „Wahrhaftigen Aufzeichnungen“ (Schī-lu⁵) der ersten drei Mandschu-Kaiser bei ihren Studien verwerten zu können, Quellen, welche in China selbst schlechthin unzugänglich waren.

Hier hat das Studium dieser Epochen erst seit rund zehn Jahren einen Antrieb erfahren, wobei sich die Gelehrten nicht zum geringsten Teil auf die japanischen Arbeiten stützen. Daneben hat aber eine Emsigkeit in der Edition von Texten und Dokumenten eingesetzt, die unsere geschichtlichen Kenntnisse weitgehend bereichern und korrigieren; war doch eine objektive Erfassung der Vorgänge gerade beim Aufkommen der Mandschu-Dynastie dadurch sehr erschwert, daß das gesamte, darauf bezügliche Material später einer strengen Zensur unterworfen wurde, die rückhaltlos alle Stellen strich, welche für das regierende Herrscherhaus nachteilig erscheinen konnten. Diese Änderungen bezogen sich in erster Linie auf Abschnitte, wo sich Autoren der Sung-Zeit ungünstig über die Liau-⁶ (Kitan-) und Gin- (Jucen-) Dynastien, die Vorgänger der Mandschu in der Mandschurei, äußerten, oder besonders, wo Schriftsteller der Ming- und Gegner der Mandschu-Dynastie in ungeschminkter Weise von den Jucen, die sich seit 1636 Mandschu nannten, sprachen; oder sie betrafen überhaupt politische Ereignisse unter den ersten Mandschu-Fürsten. Hier war es vor allem der sonst um

內經圖



die Literatur so verdiente Kaiser Kiënlung, unter dem das Bild des historischen Geschehens in jenen frühen Zeiten nachträglich zugunsten seines Hauses umgeformt und verschönert wurde. Werke wie das von Hauer übersetzte Kai-guo Fang-lüo⁸, die Gründungsgeschichte des Mandschurischen Kaiserreiches, die Kiënlung-Bearbeitungen der ersten drei Schi-lu der Mandschu-Dynastie, die jetzigen Druckausgaben des Dung-hua-lu⁹ und anderer Werke mehr sind Beispiele dafür. Daneben haben uns die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusammengestellten Indices expurgatorii, die Gin-schu mu-lu¹⁰, über 2500 Titel solcher zensierten Werke überliefert. Entweder wurden sie gänzlich unterdrückt (tsüan-hui¹¹) oder nur auszugsweise (tschou-hui¹²), d. h. man entfernte z. B. Kapitel über die Jucen, oder daraus die zur Ming-Zeit üblichen Namen für die eingeborenen Stämme der Mandschurei, oder änderte die Transkriptionen mandschurischer Personennamen und Titel; oder die Werke wurden nur als ying-hui¹³ bezeichnet, d. h. sie verdienten unterdrückt zu werden, passierten aber schließlich doch die Zensur; oder sie galten schließlich nur als „nicht ganz einwandfrei“ (we-ai¹⁴). Exemplare von verbotenen Schriften sind heutzutage verhältnismäßig selten, doch haben sich besonders viele noch in Japan erhalten; so zählt die Kabinettsbibliothek in Tokio allein 370 solcher Werke, und auch die Staatsbibliothek in Peking sammelt sie jetzt systematisch. Andererseits ist aber noch eine große Anzahl ehemals beanstandeter Werke in oft stark zensierter Form leicht erhältlich. An der ganzen Frage der verbotenen Schriften arbeitet zur Zeit Prof. L. C. Goodrich von der Columbia University.

Unter solchen Umständen ist es sehr zu begrüßen, daß letzthin mehrere konfiszierte Bücher von Autoren der Ming-Dynastie in Originalform neu herausgegeben worden sind, wie durch die Pekinger Staatsbibliothek das Tsüan-bien lüo-gi¹⁵ von 1628, das Schu-yü dschoudsi-lu¹⁶ von 1574, das Schan-dschung wen-giën-lu¹⁷ und andere, die alle ausführliche Nachrichten über die Mandschurei zur Ming-Zeit bringen. Von der Sinological Library in Nanking wurde 1931 das San-dschau liau-schi schi-lu¹⁸ wiedergedruckt, das auf Grund offizieller Schriftstücke eine ziemlich lückenlose Darstellung der Verhältnisse in der Süd-Mandschurei zwischen 1618 und 1627 bietet und gleichfalls auf dem Index stand. Aber noch harren als eins der aufschlußreichsten Dokumente aus der Ming-Dynastie die Schi-lu mit ihren genauen chronologischen Berichten aller Regierungsereignisse der Veröffentlichung, ein Plan, dessen Verwirklichung für die nächsten Jahre in Aussicht genommen ist.

Wurde schon das Studium der frühen Mandschu-Geschichte durch eine strenge Zensur erschwert, so war überdies das amtliche Aktenmaterial aus der Mandschu-Zeit selbst bis vor kurzem noch gänzlich unveröffentlicht geblieben. Glücklicherweise hat sich dies seit etwa 1924 geändert, und nun bringt, dank der regen Tätigkeit des Palastmuseums und anderer Pekinger Stellen, jedes Jahr neue überraschende Publikationen.

Zu den wichtigsten gehören auch hier die Schi-lu der Mandschu-Dynastie. Aus amtlichem Material nach dem Tode des betreffenden Herrschers von einer besonderen Kommission zusammengestellt, deren Tätigkeit als heilige Staatshandlung betrachtet wurde, genossen diese Aufzeichnungen höchste Verehrung. Komplette Manuskripte davon in mandschurischer und chinesischer Sprache liegen im Palast zu Peking, unvollständige in Mukden; sie stellen in Einband und Schrift wahre Kunstwerke dar und sind auch heute nur schwer zugänglich. Daher ist es um so dankenswerter, daß das Palastmuseum die Schi-lu des ersten Kaisers Nurhaci, die Tai-dsu schi-lu (1583—1626), in einer frühen Fassung von Ende 1636 und in der spätesten von 1740 herausgegeben hat; hierzu erschien in Mukden eine noch ältere, zeitgenössische und später, 1635, illustrierte Ausgabe^a, welche allerdings um 1780 in Äußerlichkeiten gelegentlich Änderungen erfahren hat; auch die vielen Bilder dort sind von hohem kulturhistorischem Wert. Der um 1800 in Japan publizierte Auszug dieser und der zwei folgenden Schi-lu in der Redaktion von 1662, die sogenannten San-dschau schi-lu tsai-yau²⁰ (Sancho jitsuroku saiyō), sowie die chinesischen Übersetzungen von Auszügen aus den sog. Altmandschurischen Akten^b vervollständigen das reiche amtliche Material aus der Gründungszeit des mandschurischen Kaiserreiches und bieten auch Anlaß zu interessanten

^a Die Tai-dsu schi-lu tu¹⁹, ed. 1930.

^b Die Man-dschou lau-dang bi-lu²¹, ed. 1929.

textkritischen Studien. Aus diesen ist ersichtlich, daß die chinesischen Schi-lu bis zum Jahre 1636 ursprünglich reine Übertragungen aus den Altmandschurischen Akten sind, einer Sammlung von Staatsakten, soweit noch vorhanden, aus den Jahren 1607—1632 und aus dem Jahre 1636; wir haben hier die überhaupt ältesten Proben des mandschurischen Schrifttums vor uns, die zumeist noch ohne die diakritischen Zeichen geschrieben sind. Viele der Bände sind im Palast zu Peking in Originalen erhalten; zwei Kopien in 179 Bänden aus dem Jahre 1740 liegen in den Palästen zu Peking und Mukden. Sie haben als Vorlage zu bisher noch unveröffentlichten Gesamtübertragungen ins Japanische und ins Chinesische gedient.

Außerdem steht noch reiches chinesisches Archivmaterial für die Zeiten von etwa 1630 an zur Verfügung. Inhaltlich mit die ältesten Quellen sind die im Mukdener Palast verwahrten Kopien der sog. Altchinesischen Akten, der Han-wen lau-dang²², nebst teilweisen Originalentwürfen dazu und anderen Dokumenten aus dem Staatsarchiv in Peking; die ersten sind z. T. von Lo Dschen-Yü²³ in seinem Schi-liu tsung-kan tschu-biën²⁴, 1924, und von Ichimura in Band 2 und 3 der japanischen Zeitschrift Schi-en²⁵, 1929, veröffentlicht. Daneben findet man ähnliches Material, Eingaben, Erlasse, Notenwechsel mit Korea, auch aus späteren Zeiten, in Los Werk und besonders in der von der Akademie Sinica von 1930 an herausgegebenen Serie Ming Tsing Schi-liu²⁶, Geschichtsmaterial zur Ming- und Mandschu-Dynastie. Diese Akten stammen aus dem alten Staatsarchiv, dem Ne-go da-ku²⁷, wurden nach der Revolution von Lo Dschen-Yü vor dem Einstampfen gerettet — fast 10 Tonnen an Gewicht — und 1929 von der Akademie Sinica erworben. Sie besitzen schon deshalb großen Wert, da es alles Originale sind, unberührt von der Hand der Kiënlung-Zensoren. 10 Bände mit 1000 Blättern sind bereits erschienen, voll von interessanten Dokumenten über die militärische und politische Lage von ganz China und der Mandschurei, besonders um die Dynastienwende. Die ganze Serie, die nur eine kleine Auswahl darstellt, ist auf fast 100 Bände berechnet.

Auch das Palastmuseum in Peking ist an die Publizierung seiner Aktenbestände gegangen. Schon abgeschlossen ist die Serie Dschang-gu tsung-biën²⁸ in 10 Heften, ed. 1928—1929, während zwei andere, die Wen-biën tsung-biën²⁹ (ab 1930, bisher 14 Hefte) und die Schi-liu sün-kan³⁰ (ab 1930, bisher 40 Hefte), noch laufen. Zeitlich umfassen sie die ganze Dynastie von 1723 an, mit gelegentlichen früheren Stücken, und stammen alle aus dem ehemaligen Staatsrat, dem Dsün-gi-tschu³¹. Die Gesamtzahl der dort aufbewahrten Akten beträgt etwa 840000 Stück; sie beziehen sich auf militärische Operationen, wie die Kämpfe gegen Galdan und die Taiping, auf Tributgesandtschaften aus dem Ausland, wie aus Anam, Korea, Holland, England, enthalten weiter viel Stoff zum Thema der verbotenen Bücher, ferner Eingaben, Erlasse, Prozeßakten usw. Eine andere interessante Reihe sind die „Dokumente über literarische Vergehen zur Mandschu-Zeit“, Tsing-dai wen-dsi yu-dang³²; hier sind ausschließlich Akten, zumeist aus der Kiënlung-Zeit, über Autoren gesammelt, die sich in ihren Schriften irgendwelcher Staats- oder Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben.

Besonderes Augenmerk hat die Museumsverwaltung auf Material gerichtet, welches die chinesische Außenpolitik im 18. und 19. Jahrhundert behandelt; bisher sind fünf große Serien erschienen, die an Wichtigkeit denselben Platz einnehmen, wie unsere „Große Politik der Europäischen Kabinette“.

1. Tsing-dai wai-giau schi-liu³³, ab 1932, Geschichtsmaterial zu den auswärtigen Beziehungen der Mandschu-Dynastie, für die Zeiten 1723—1835, in Form von Akten aus dem ehemaligen Staatsrat.

2. Tschou-ban i-wu schi-mo³⁴, Geschichte der Außenpolitik, 130 Bände für die Jahre 1836—1874, kompiliert auf kaiserlichen Befehl schon zur Mandschu-Zeit, ed. 1929—1931.

3. Tsing-gi wai-giau schi-liu³⁵, Material zu den auswärtigen Beziehungen am Ende der Mandschu-Zeit, für die Jahre 1875—1911, 160 Bände; eine private Kompilation auf Grund von Dokumenten aus dem Staatsrat.

4. Dschung-ji giau-schê schi-liu³⁶, 44 Bände, ed. 1932, Geschichtsmaterialien zu den sino-japanischen Beziehungen zwischen 1875 und 1908.

5. Dschung-fa giau-schê schi-liu³⁷, ed. 1933, Geschichtsmaterialien zu den sino-französischen Beziehungen.

Es ist unnötig zu sagen, daß diese Sammlungen mit ihrem reichen Inhalt von Dekreten, Eingaben, Notenwechsel u. ä. zumeist völlig neues Material enthalten und so ein Quellenwerk ersten Ranges zur modernen Geschichte Chinas darstellen.

Auch für die interne, die Hofgeschichte, sind wir neuerdings um zwei wertvolle Werke bereichert worden: die Guo-dschau gung-schī³⁸, ed. 1925, und deren Fortsetzung, die Tsing gung-schī sü-biën³⁹, ed. 1932; hier bekommt man bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts einen genauen Einblick in die verschiedenen Hofzeremonien, die Organisation des Kaiserlichen Haushaltes, ferner bibliographische Angaben über die verschiedenen Palastdrucke u. a. m.

Als eine wichtige Ergänzung zu dem auf die frühe Mandschu-Dynastie bezüglichen Geschichtsmaterial treten noch die bisher wenig ausgenutzten koreanischen Quellen, die alle in Chinesisch geschrieben sind. Die umfangreichsten und wichtigsten sind auch hier die „Wahrhaftigen Aufzeichnungen“ der letzten Dynastie Li (1392—1910), die Li-dschau schī-lu⁴⁰. Im Gegensatz zu China erschienen in Korea aber die Schī-lu dank der hohen Entwicklung der Druckkunst schon seit Ende des 15. Jahrhunderts mit beweglichen Typen gedruckt; den Anfang machten die Schī-lu des Kaisers Schī-Dsung⁴¹, 1409—1451.

Die Li-dschau schī-lu, in japanischer Lesart Ri-chō jitsuroku genannt, sind vollständig nach chinesischem Vorbild abgefaßt und enthalten viel Stoff zu den koreanisch-mandschurischen Beziehungen; das 848 einzelne Hefte zählende Werk wird seit 1930 von der Generalverwaltung Koreas durch die Kaiserliche Universität Keijō (Seoul) neu herausgegeben; 1936 soll es fertig vorliegen. Es wurden nur 30 Exemplare hergestellt, von denen gerade drei nach dem Ausland, nach Peking, Mukden und Dairen, gekommen sind.

Im Anschluß an die oben erwähnte Druckausgabe der Schī-Dsung schī-lu von 1473 ist darauf hinzuweisen^a, daß im Gegensatz zu Carter^b, der Gebrauch von beweglichen Metalltypen in Korea schon im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts außer Zweifel steht. Nach dem Dung-guo li-siang guo-dsi^{43c} von Li Kui-Bau⁴⁵ (gest. 1241) ist es sicher, daß in den Jahren zwischen 1234 und 1241 28 Exemplare des Siang-ding li-wen⁴⁶ mit beweglichen Metalltypen gedruckt worden sind. Aus etwa ebenderselben Zeit oder noch früheren Datums ist das Nan-ming tsüan ho-schang Sung dscheng-dau-go^{47d}, das A. 1239 von Holzblöcken wiedergedruckt wurde, die ihrerseits nach einer mit beweglichen Metalltypen gedruckten Ausgabe geschnitten waren.

EIN BEITRAG ZUR FU-LIN-FRAGE

VON A. VON GABAIN, BERLIN

Um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. herrschten *Bumīn* und *Istāmi*, dessen Bruder, über die Türken. Ihr Reich war blühend und erstreckte sich über ein außerordentlich weites Gebiet, so daß diese Fürsten auch mit fern gelegenen Ländern in Beziehungen standen. Die Inschrift von Košo Zaidam (vgl. Thomsen, *Inscriptions de l'Orkhon*, MSFOU 1896 S. 97 und die neue Übersetzung in ZDMG 1924/25 S. 144ff.) berichtet, daß eine Menge fremder Gesandtschaften zu ihrem Leichenbegängnis eintrafen. Die Namen der Länder, mit denen sie also offenbar zu Lebzeiten in guten Beziehungen gestanden haben müssen, sind folgendermaßen aufgezählt:

^a Folgendes nach I. Inaba in der Naito-Festschrift *Shinagaku ronso*, Kyoto 1926, p. 17—18, Kap. „Über den Typendruck zur Kauli-Zeit“ (936—1391), sowie nach dem 1931 von der Universitätsbibliothek Keijō (Seoul) herausgegebenen „Katalog von Materialien zum Druck mit beweglichen Typen in Korea“, *Chosen katsuji insatsu jiryō tenkan mokuroku*, p. 6—7; dort ist auch auf p. 17 unter No. 19 das Datum 1471 für die gedruckten Schī-Dsung schī-lu in 1473 (Tscheng-Dsung⁴² 4. Jahr) zu verbessern.

^b *The Invention of Printing in China*, 1925, p. 170: „But the authority for the thirteenth century date is not convincing, ———“.

^c Teil *hou-dsi*, Kap. 11, Abschnitt⁴⁴. Zum Werk siehe das *Chosen zusho kaidai*, Aufl. von 1932, p. 370; es ist dasselbe Werk, welches Carter, p. 255, oben, im Auge hat; der Verfasser wird dort nach der koreanischen Lesung Yi (lies Ri) Kyoobo genannt.

^d Von Fa Tsüan Sung⁴⁸.